

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

11.01.2015

Predigt am 1. So nach Epiphania: in vino veritas

Liebe Gemeinde,

vielleicht kennen sie die Geschichte: Irgendwo in China sollte ein großes Fest stattfinden. Ein Hochzeitsfest. Aber das Brautpaar war sehr arm. Darum hatten sie auf die Einladungskärtchen geschrieben, jeder solle bitte eine Flasche Reiswein mitbringen und am Eingang in ein großes Fass schütten – Bring and share = bring mit und teile ... so ähnlich wie bei unserem Brunch-Gottesdienst neulich. So sollten alle zu einem frohen Fest beitragen. Als alle versammelt waren, schöpften die Serviererinnen aus dem Fass. Und wie sie zum Wohl des jungen Brautpaares anstießen und tranken, da versteinerten alle Gesichter: Denn jeder hatte nur Wasser im Glas. In dem Moment hat wohl jeder seine Überlegung bereut: "Ach, die eine Flasche Wasser, die ich hineingieße, wird niemand merken!" Aber leider hatten alle so gedacht. Alle wollten auf Kosten der anderen mitfeiern.

Nur noch Wasser statt Wein. Und ruckzuck ist die fröhliche Stimmung verschwunden. Beinahe hätte auch das Hochzeitspaar aus unserem Predigttext eine solche Blamage erlebt. Da hätte es nicht mal an den Gästen gelegen, sondern am Hochzeitspaar selber, dass es statt Wein auf einmal nur noch Wasser zu trinken gibt. Joh 2, 1-11:

Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was hat das mit mir oder dir zu tun, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Metreten. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam - die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. 11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

MEID: Liebe Gemeinde, grade eben haben wir die Geschichte im Lied gesungen. In einem Nebensatz ist sie vorgekommen: „Wasser wird Wein, Blinde sehn, Brot wird vermehrt, Lahme gehen“. Mehr als Nebenbemerkung neben anderen Wundern, die Jesus so getan hat.

Liebe Gemeinde,

die Geschichte ist **aber/auch** gar nicht so sehr eine Wundergeschichte, sondern mehr eine **Zeichengeschichte**. Sie erzählt zwar ein Wunder, aber das ist gar nicht so zentral. Weder für den Kellermeister ist spannend, wie der gute Wein zustande kommt – er findet viel interessanter, warum man den erst am Schluss auftischt. Und auch der Bräutigam – der hätte ja merken müssen, dass der noble Wein nicht von ihm ist – aber er wundert sich offenbar gar nicht groß, dass da auf einmal guter Wein ausgeschenkt wird. Eigentlich kriegen nur die Leute im Hintergrund, die Diener, mit, dass hier Jesus ein Wunder tut und eine Blamage verhindert.

Es geht nicht um eine spektakuläre Show, wie aus Wasser Wein wird – Jesus ist kein Hochzeitsanimateur -, sondern es geht um ein Zeichen. So nennt es Johannes am Ende auch: semeion = ein Zeichen, ein Hinweis, an dem man jemanden erkennt. Die Geschichte stellt nicht das Wunder in den Mittelpunkt, sondern **wie dadurch Jesus sich zu erkennen gibt**. Es geht um eine Offenbarung von Jesus. Und deshalb passt der Text auch in die **Epiphantias-Zeit**: An diesen Sonntagen geht es darum, wie Jesus in Erscheinung tritt. Wie er sich zeigt.

Im Wein liegt die Wahrheit, sagt man im Sprichwort: In vino veritas. Im Weinwunder von Kana liegen sogar drei Wahrheiten ... Erkenntnisse über Jesus, die zusammen ein Zeichen dafür sind, wer dieser Jesus ist.

1. Das Weinwunder zeigt: Jesus ist einer, der ein Fest mitfeiert und die Rolle des Bräutigams einnimmt

Bisher ist Jesus öffentlich noch nicht so sehr in Erscheinung getreten. Er ist ein zwar schlauer, aber doch normaler Zimmermann, der kürzlich ein paar Jünger berufen hat. Sein erster öffentlicher Auftritt war seine Taufe, am Jordan, durch Johannes – davon hören wir nächste Woche. Aber auch dort war er einer unter vielen.

Und so ist es auch bei der Hochzeit. Jesus und seine Jünger sind mit dabei, Teil der Festgesellschaft. Eingeladen bei einem Brautpaar, von denen wir nichtmal die Namen kennen. Wir wissen nur, dass sie keine 20 km entfernt von Nazareth in Kana feiern, und dass seine Mutter Maria auch dabei war. Vermutlich war sie gar nicht eingeladen, weil das für Frauen damals unüblich war. In unserem Text steht auch nur bei Jesus und den Jüngern, dass sie eingeladen waren, bei Maria heißt es: Sie war dabei. Vielleicht – so wird spekuliert - hat sie bei der Bewirtung geholfen. Das würde erklären, warum sie als eine der ersten, noch vor dem Kellermeister und dem Bräutigam, mitkriegt, dass der Wein nicht reicht.

Während Jesus und die anderen also fröhlich am Feiern sind, braut sich im Hintergrund der Super-Gau einer Hochzeit zusammen. Kein Wein mehr, das bedeutet: das Brautpaar war geizig. Bei einer Hochzeit, die sieben Tage dauert – so war das in der Regel – ist der Weinbedarf natürlich schwer vorauszusehen. Aber dennoch: Wenn der Wein tatsächlich ausgeht stellt das den Bräutigam in ein ganz schlechtes Licht.

Ich war mal bei der Bewirtung einer Hochzeit mit zuständig, wo das Cola ausging. Da denkt man dann auch erst: Stellen wir hald Fanta hin, aber das wenn die Leute Cola wollen ist das keine Alternative. Hinter den Kulissen war da was los. Schließlich haben wir an einer Tankstelle samstagnachts noch Nachschub geholt – Cola in Dosen und unterschiedlichen Flaschen - und so verhindert, dass die Stimmung auf dem Fest kippt.

Manches im Leben kann man noch so gut planen und dann geht es doch schief. Scheitern und auch Blamagen passieren uns auch. Was dem Bräutigam passiert, darin können wir auch uns selber sehen. Wenn man an seine Grenzen kommt und wenn manches einfach schief geht. Das Leben läuft nicht immer perfekt. Wenn sie auf ihr Leben schauen, dann werden sie ganz sicher auch Dinge finden, wo sie Fehler gemacht haben. Wo sie Erwartungen nicht entsprechen konnten oder ihrer Rolle nicht gerecht wurden ... wie unser Bräutigam: Verkalkuliert. Vielleicht zu geizig gewesen oder die Lage einfach unterschätzt.

Maria merkt, dass hier ein großes Problem aufkommt, und sie gibt ihrem Sohn einen Tipp, wie Mütter es eben tun: „Sie haben keinen Wein mehr!“ Ein versteckter Apell, der so ähnlich klingt wie „Dein Zimmer sieht ja unmöglich aus!“ oder „Der Garten könnte auch mal wieder hergerichtet werden!“ Jesus versteht schon die Aufforderung, aber er reagiert erstaunlich. Es ist im Original nicht ganz so hart, wie Luther es übersetzt hat, sondern eher gleichgültig. Deshalb habe ich den Satz geändert: **Was hat das mit mir oder dir zu tun, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.** = „Was geht mich das an? Ist doch nicht mein Problem.“ könnte man auch sagen. „Es ist noch nicht die Zeit, dass ich mich um das Versagen der Leute kümmere. Das kommt noch. Wenn ich das Heilswerk Gottes aufrichte.“

Im Grunde hat Jesus recht: Es ist noch nicht Karfreitag und noch nicht Ostern. Aber scheinbar ist ihm doch nicht so gleichgültig, wenn das Fest in die Katastrophe steuert, wie es sich zunächst angehört hat. Vielleicht konnte er sich selbst nicht so herzlos reden hören. Und so, obwohl es nicht sein Problem und noch nicht die Zeit war, nimmt Jesus sich dem Versagen des Bräutigams an. Er übernimmt seine Rolle als Bräutigam und organisiert den Wein.

Liebe Gemeinde, das ist eine der Wahrheiten, die in dieser Geschichte stecken. Einer der Hinweise, wie Jesus in Erscheinung tritt: **Indem er die Rolle dessen übernimmt, der sie verfehlt.** Zum ersten Mal wird hier sichtbar, was er am Kreuz für alle Sünder ... auch für uns ... tun wird: er stellt sich an unsere Stelle, übernimmt unsere Position. Er tut, was wir tun müssten. Er kümmert sich um das, worum wir uns kümmern müssten.

Wir, liebe Leute, wir müssen nur Wasser bringen. Er macht den Wein draus.

Da könnten wir noch so sehr nach Perfektion streben in unserem Leben: Wir würden doch nie so einen Wein auftischen können, wie er es tut. Und wir müssen es auch nicht. Jesus lässt uns nicht in die Katastrophe laufen. Obwohl es eigentlich nicht sein Problem ist, springt er für uns ein: Aus Gnade, aus Liebe.

Vielleicht kriegen viele von uns das gar nicht mit, wie sehr sie von Jesus beschenkt werden. Ganz ähnlich wie der Bräutigam. Und doch passiert hier im Hintergrund Großes: Jesus macht aus dem Wasser, das da rumsteht, köstlichen Wein.

Es ist nicht irgendein Wasser. Die Krüge stehen da, weil sie das Wasser bereitstellen sollten, das man zur kultischen Reinigung brauchte. Zur Reinigung, die einen würdig macht, überhaupt am Fest teilnehmen zu können. Wir haben sowas bei uns nicht mehr: Wir müssen uns nicht einem Reinigungskult unterwerfen, weil wir Jesus haben. Aber wir können in dem Reinigungswasser auch das Wasser unserer Taufe sehen. Das können wir bringen in unserem Leben: Die Taufe. Doch auch dieses Wasser wird nichts wert sein, wenn Jesus es nicht veredelt. Er macht letztlich aus dem, was wir bringen können, den edlen Wein, der uns beim ewigen Fest in seinem Reich ausgeschenkt wird.

Es ist ja kein Zufall, dass Jesus hier aus Wasser Wein macht, und später seinen Jüngern den Kelch mit Wein reicht mit den Worten: „Dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird!“ Im Wein liegt die Wahrheit, die zur Erkenntnis Jesu führt.

Im Wein liegt die Wahrheit ... eine zweite Wahrheit der Weinwunder-Geschichte ist:

2. Das Weinwunder zeigt: Jesus ist einer, der im Überfluss schenkt

Johannes beschreibt uns die 6 Krüge für das Reinigungswasser auffallend detailliert: Jeder fasst 2 bis 3 Metreten. Eine Metrete, das sind 40 Liter. Wenn die Krüge, wie Johannes uns extra erzählt, voll waren, hat Jesus so um die 600 Liter Wein produziert. Eine ganze Menge. Auf jeden Fall gar nicht zurückhaltend bemessen oder gar geizig. Die heutigen wedding-Planner empfehlen pro Gast nicht mehr als einen halben Liter Wein. Selbst wenn man eine große Hochzeit sieben Tage lang versorgen muss, reichen 600 Liter weit.

Jesus wird als einer sichtbar, der nicht geizt. Jesus erscheint als einer, der im Überfluss schenkt. Wo Gott ist, da herrscht Fülle an Leben. Leben ohne Ende. Wo Gott und beschenkt, da wird das Neiden und Zuteilen aufhören können, weil es von allem genug gibt.

Der normale Wein, das sind die schönen Seiten, die Freuden unseres Lebens hier. Die gibt's ja und wir dürfen uns daran freuen, einander abgeben und miteinander das Leben feiern. Aber irgendwann gehen die Freuden des Lebens zur Neige. Wenn sie ausgehen, dann wissen wir durch Jesus, dass danach noch etwas Besseres kommt. Wenn Jesus sein Reich aufrichtet, dann kommt das Beste erst noch ... auch wenn man sich das kaum vorstellen kann. So mancher wird wie der Kellermeister staunen, wenn Christen auch im Schwinden ihrer Kräfte und ihrer Fähigkeiten die Gewissheit festhalten: Das Beste kommt zum Schluss.

Ein Spötter soll dem Kirchenvater Hieronymus (347–420) einst auch mal vorgerechnet haben, dass Jesus auf der Hochzeit zu Kana über 600 Liter Wasser in allerbesten Wein verwandelt habe, obwohl die Hochzeitsgesellschaft schon viel getrunken habe. Hämisches hat er den Kirchenlehrer gefragt, ob die Hochzeitsgäste diese ungeheure Menge dann wohl ganz ausgetrunken haben. Worauf Hieronymus dem Spötter ganz ruhig geantwortet habe: 'Nein, wir trinken bis heute noch davon!'" (entnommen aus A. Kühner, Hoffen wir das Beste, 3.Aufl.1998, S.90)

Die Fülle, mit der Jesus uns beschenkt, das ist die zweite Wahrheit im Weinwunder. Und die dritte:

3. Das Weinwunder zeigt: Jesus ist einer, der uns Glauben schenkt.

Johannes beendet die Geschichte mit dem Kommentar: **Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, damit seine Herrlichkeit offenbar würde. Und seine Jünger glaubten an ihn.**

Das, liebe Gemeinde, ist das eigentliche Wunder: Dass Menschen den Glauben an Jesus finden. Dazu sind die Zeichen, die Johannes semeia nennt, da: Sie sollen zum Glauben führen. Das tun sie nicht bei jedem: Kellermeister und Bräutigam kriegen es gar nicht mit. Die Diener haben sehr wohl gesehen, was Jesus tat, aber von ihnen hören wir nicht, dass sie Glauben gefunden haben. Die Jünger Jesu, die ihn schon kannten, die glaubten nun an ihn.

Wo ein Wunder als Epiphanie, als Erscheinung Jesu, und nicht nur als ein Durchbrechen der Naturgesetze verstanden wird, da ist es ein Zeichen. Da ist es eine Kommunikation, die eine Beziehung herstellt oder erfordert. Da staunen wir nicht nur darüber, was Jesus kann, da treten wir mit ihm in Beziehung, da entsteht Glaube.

MEID: „Wasser wird Wein, Blinde sehn, Brot wird vermehrt, Lahme gehen“ Es geht in allen diesen kurz angedeuteten Wundergeschichten nicht darum zu beschreiben, was Jesus Tolles tun kann, sondern wer er ist. Deshalb passt auch der Refrain als Schlussfolgerung: „So bist nur du, Herr“ Nach dem Wunder muss ein „Du bist“-Satz stehen.

Als letzten Satz in seinem Evangelium schreibt Johannes folgendes: **Diese Zeichen (aber) sind aufgeschrieben, damit ihr Leser glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.** (Joh,20,31) Deshalb tut Jesus Zeichen, deshalb schrieb Johannes sie auf: Damit wir darin Glauben finden. Wie die Jünger es in Kana taten. Dass wir Jesus als einen kennenlernen, der uns Glauben schenkt.

Nur eine in der Geschichte kannte ihn vorher schon als solchen. Nur eine hatte schon so eine Beziehung zu Jesus, dass sie um seine himmlische Herrlichkeit wusste. Wer wohl? ⇒ Maria. Seine Mutter.

Maria weiß um die besonderen Fähigkeiten, auch wenn sie nicht genau weiß, was er tun wird. Und sie vertraut darauf, dass er nicht so unbeteiligt zuschaut, wie es sich zunächst anhört. Daher die Anweisung an die Diener: „**Was er euch sagt, das tut.**“ ⇒ Die Welt verwandelt sich, wenn Menschen dem Rat Marias folgen und tun, was Jesus sagt. Selbst wenn man nicht ahnt, was er vorhat. Die Herrlichkeit Gottes wird sichtbar werden, wenn wir so ein Zutrauen in ihn haben, wie Maria. Wenn wir seinem Auftrag gehorchen wird unser Tun zum Zeichen, das Jesus erscheinen lässt ...

... als der, der unser Versagen übernimmt

... als der, der uns in Fülle beschenkt

... und als der, der uns zum Glauben führt

Das sind für mich Wahrheiten, die in unserer Weinwundergeschichte liegen. In vino veritas.

Amen.